

Hrsg. Ullrich Junker

Julius Levin

(† 29. Januar 1935 in Brüssel)

Arzt, Geigenbauer, Dichter

(in: Jüdische Rundschau Berlin, 19. Februar 1935)

**© im August 2025
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

JUDISCHE RUNDSCHAU

Publikation, Verlag u. Anzeigenverwaltung: Berlin W18, Malackstr. 16
Jahrgang (Summe) Nr. 15 (Heft) 318/32, 7185/70, 7240/45. – Bezugspreis je Monat
3 RM, je Vierteljahr 12 RM 50 Pf. – Postnachnahme, die Vierteljahrsumme
Berlin 75757 (für Groß-Berlin), Berlin 17392 (für das übrige Reich). Ausland:
bezogen in zweifacher Landeswährung. – Redaktion jeden Dienstag und Freitag.

BERLIN

בֵּירְלִין

DIENSTAG, 19. FEBRUAR 1935

Anzeigenpreise Nr. 2 gültig. Die 12erzei von Seite 20 Rpf. für Stellenan-
30 Rpf. für Familienanzeigen, 15 Rpf. Einzelanzeigen nur gegen Vorauszahlung am
Schluss oder per Postnachnahme Berlin 75757 (Summe) bis Donnerstag 9–18 Uhr,
Freitag 9–15 Uhr. Anzeigen für die Druck-Anzeige Montag 10 Uhr, für
die Freitag-Anzeige Mittwoch 13 Uhr (Anzeigenpreise bis Donnerstag 10 Uhr)

Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. (Baseler Programm)

Julius Levin († 29. Januar 1935 in Brüssel) Arzt, Geigenbauer, Dichter

Zum Tode Julius Levins

Mit dem aus Elbing stammenden Arzt Julius Levin, der vor kurzem dreiundsiebzigjährig in Berlin starb, ist eine liebenswerte, verehrungswürdige, jüdische Persönlichkeit dahingegangen, deren Ruhm in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer geistigen Bedeutung stand. Erst in reiferen Jahren widmete er sich nach fruchtbarer medizinischer Forschertätigkeit ausschließlich künstlerischer Beschäftigung und war jahrzehntelang ein fleißiger, kluger und nobler Musik- und Kunstrefe- rent angesehener deutscher Zeitungen. Er lebte auch vor dem Kriege lange als Berichterstatter in Paris, war dort ein reger Kulturmittler und versuchte Verständnis und Versöhnung zwischen den künstlerisch Schaffenden beider Völker herbeizuführen, indem er in Frankreich begeistert deutsche Kunst und Musik propagierte, in Deutschland für Beschäftigung mit französischer Art warb. Nach dem Weltkriege lebte er in Berlin und hier entstanden seine Romane und Novellen, in denen sein typisch-jüdisches Mitgefühl mit allen Leidenden und Ringenden zum Ausdruck kommt, und in denen er die Welt, in der er aufwuchs, schilderte. Sein bestes Buch – ein Kunstwerk von bleibendem Wert! – ist der 1920 (bei S. Fischer erschienene), in einem deutsch-polnischen Landstädtchen spielende jüdische Gottsucher-Roman „Zweie und der liebe Gott“. Das Trauerspiel eines jüdischen Familienuntergangs wird

hier auf einer anderen Ebene gestaltet, als es bisher schon öfters aufgezeigt wurde, nämlich auf der rein geistig-religiösen. Aber die ganz unaufdringliche, erschütternde „Tendenz“ des tief-innerlichen und schwermütigen Buches ist doch auch gerade die Erkenntnis, daß der Jude eben nur in seinem richtig verstandenem und in die Wirklichkeit praktisch projizierten Judentum tröstenden Halt und Lebenskraft finden kann, und in kranken Zeitläuften zugrunde gehen muß, wenn er zwischen verschiedenen seelischen Zielstrebingen hin und her schwankt.

Levin war nicht nur als Arzt, Dichter, Journalist, Musikhistoriker und -theoretiker ein ungewöhnlicher Könnner, sondern auch das diametrale Gegenteil eines Dilettanten als praktischer Musiker und – Kunsthandwerker. Er zeichnete sehr gut, war bis zum Auftreten eines Gehörleidens ein hervorragender Geiger, schrieb ein ausgezeichnetes, im besten Sinne des Wortes populäres Werk über Joh. Seb. Bach (Wegweiser-Verlag Berlin) und wandte sich schließlich, der nur-geistigen Beschäftigung müde, ganz der Streichinstrumenten-Konstruktion zu. Lieber das unlösbare Geheimnis der alten italienischen Meistergeigen hat er viel nachgegrübelt; vergeblich suchte er dieses Ideal zu erreichen, – doch auch den vielen Cellos, Bratschen und Violinen, die er baute, wurde von ersten Kennern, wie z. B. Walther Schrenk und anderen, bestrickender Wohlklang und hohe Vollendung nachgerühmt.

Levin, ein immer stiller, bescheidener, ganz zurückgezogen lebender Mensch, hatte etwas von der Vielseitigkeit der großen italienischen Renaissancekünstler an sich. Vollnaturen, wie er, sind in unserer heutigen spezialisierten und unharmonischen Zeit äußerst selten.

Der heute mit Recht so berühmte deutsche Dichter Hermann Stehr hat dem „alten Herrn Levin“ in seiner Geigenmacher-Novelle ein bleibendes Denkmal gesetzt.

L. D.